

## Zur Bewertung umweltpolitischer Optionen

# Die Bedeutung der Genealogie von Werten

In der Umweltpolitik sind wir oft mit dem Problem einer unvollständigen Rangordnung umweltpolitischer Optionen konfrontiert: Wir wissen häufig nicht, welche der Optionen die beste ist. Wie können wir in einer solchen Situation Fortschritte erzielen und das Problem lösen?

Von Axel Klie

**W**enn eine umweltpolitische Entscheidung ansteht, erwägen wir in der Regel mehrere umweltpolitische Optionen. Die Optionen haben typischer Weise jeweils verschiedene Vor- und Nachteile, und zwar so, dass wir weder als Einzelne noch als Gruppe ohne Weiteres sagen können, welche der Optionen insgesamt gesehen die beste Option ist. Das ist das Problem der unvollständigen Rangordnung umweltpolitischer Optionen.

Zudem haben die an der Entscheidung beteiligten Personen oft verschiedene Charaktereigenschaften, begegnen der Welt also mit verschiedenen, grundlegenden Haltungen, und auch unterschiedliche, miteinander konfligierende Interessen. Infolge dieser Unterschiede sind sie sich nicht einig darüber, welche Option die beste ist. Das ist das Problem der Charakterunterschiede und Interessenkonflikte. Tatsächlich sind die Charakterunterschiede und Interessenkonflikte häufig mit dafür verantwortlich, dass wir Schwierigkeiten haben, das Problem der unvollständigen Rangordnung in den Griff zu bekommen. Ich werde mich aus Platzgründen fast ausschließlich auf das Problem der unvollständigen Rangordnung konzentrieren und zeigen, dass es sich lohnen kann, das Problem mittels eines genealogisch-narrativen Ansatzes zu lösen (1).

### Unvollständige Rangordnungen

Ein Beispiel kann verdeutlichen, worin das Problem der unvollständigen Rangordnung besteht. Angenommen, die Europäische Union will ihre Klimapolitik festlegen und zieht dafür vier Optionen in Erwägung.

- Option 1: Wir machen weiter wie bisher.
- Option 2: Vorrang der Reduktion: Wir beschließen viele Maßnahmen, die auf eine Reduktion der Emissionen von klimaschädlichen Treibhausgasen abzielen, und einige Maßnahmen, die eine Anpassung an den Klimawandel ermöglichen.
- Option 3: Vorrang der Anpassung in Europa: Wir beschließen

viele Maßnahmen, die es uns in der EU erlauben, uns an die Folgen des Klimawandels anzupassen, und lediglich einige Maßnahmen zur Reduktion der Emissionen.

- Option 4: Durchwursteln: Wir beschließen einige Maßnahmen, die auf eine Reduktion abzielen, und einige, die der Anpassung dienen.

Wir wollen die beste Option wählen. Wir schauen uns daher an, welche Optionen welche Folgen haben und bewerten diese Folgen. Dazu ziehen wir eine Reihe von evaluativen Kriterien bzw. Werten heran. Die Erhaltung der Artenvielfalt ist in unserem Beispiel ein solches Kriterium. Auch globale Gerechtigkeit wird als Wert relevant sein. Viele werden sagen, dass die dritte Option im globalen Maßstab ungerecht ist. Sie nimmt eine vergleichsweise hohe Klimaerwärmung billigend in Kauf, worunter viele der Schwellen- und Entwicklungsländer stärker zu leiden haben als wir. Einige werden ergänzen wollen, dass wir bei unserer Evaluation auch den Wert der wirtschaftlichen Freiheit berücksichtigen sollten. Sie wird durch einige Optionen stärker beschränkt als durch andere. Zudem wirken sich die Optionen nicht nur auf die Lebensqualität der jetzt lebenden Generationen aus, sondern auch auf die künftiger Generationen. Folglich sollten wir die verschiedenen Optionen im Hinblick auf intergenerationelle Gerechtigkeit bewerten. Natürlich ist denkbar, dass weitere Werte ins Spiel kommen.

Unterstellen wir nun Einigkeit darüber, welche Werte relevant sind. Wenn jetzt eine Option im Hinblick auf alle diese Werte am besten abschneidet, ist die Option die beste. Die fiktiven Bewertungen in der Tabelle, die nur drei Werte berücksichtigt, verdeutlichen, dass das Bild auch weniger eindeutig ausfallen kann.

Option 1 ist besser als alle anderen, sofern es um die Erhaltung der wirtschaftlichen Freiheit geht. Sie liegt aber hinten, wenn wir sie unter dem Gesichtspunkte der Erhaltung der Artenvielfalt betrachten und sie schneidet zudem bei der globalen Gerechtigkeit schlecht ab. Option 2 schneidet dagegen gut →

Tabelle 1: Bewertung klimapolitischer Optionen

Werte:	Erhaltung der Artenvielfalt	Globale Gerechtigkeit	Erhaltung wirtschaftlicher Freiheit
Optionen:			
Weitermachen wie bisher	sehr schlecht	schlecht	sehr gut
Vorrang der Reduktion	gut	gut	sehr schlecht
Vorrang der Anpassung zu Hause	schlecht	sehr schlecht	gut
Durchwursteln	passabel	schlecht	passabel

Quelle: Eigene Darstellung

ab, sofern es um die Erhaltung der Artenvielfalt und um globale Gerechtigkeit geht. Sie liegt aber hinten, wenn wir die Erhaltung wirtschaftlicher Freiheit in Betracht ziehen. Für die dritte und vierte Option fallen die Evaluationen noch einmal anders aus. Da wir, wie ich im Folgenden unterstelle, nicht wissen, wie wir beispielsweise einen Verlust von Artenvielfalt mit einem Gewinn an globaler Gerechtigkeit verrechnen sollen – die Werte sind inkommensurabel – können wir die Optionen nicht in eine vollständige Rangordnung bringen. Wir wissen dann nicht, welche Option die beste ist.

Sen hat darauf aufmerksam gemacht, dass wir mit dem Problem der unvollständigen Rangordnung auch dann konfrontiert sein können, wenn die Inkommensurabilität der Werte keine Rolle spielt, sondern uns beispielsweise Informationen fehlen (Sen 2004). Ob wir im Zuge einer Bewertung umweltpolitischer Optionen mit inkommensurablen Optionen oder mit Informationsdefiziten konfrontiert sind: Das Problem der unvollständigen Rangordnung entsteht, wenn eine Option bei einem oder mehreren, aber nicht bei allen Kriterien am besten abschneidet.

Was können wir tun, wenn wir mit dem Problem einer unvollständigen Rangordnung von Optionen konfrontiert sind? Sen hat vorgeschlagen, dass wir versuchen sollten zu klären, wie wichtig uns die Werte im Hinblick auf die Entscheidungssituation sind (Sen 2004). Nehmen wir das Beispiel, das in der Tabelle repräsentiert wird. Wenn wir überlegen, wie wichtig uns die Werte im Hinblick auf unsere Entscheidungssituation sind, dann kommen wir vielleicht zu folgendem Ergebnis: Die Erhaltung der Artenvielfalt ist uns so wichtig, dass es nicht hinnehmbar ist, wenn eine Option in dieser Hinsicht zu sehr schlechten Ergebnissen führt. Damit ist die erste Option aus dem Rennen. Angenommen, wir wollen ebenso wenig akzeptieren, dass eine Option einen massiven Eingriff in die wirtschaftliche Freiheit zur Folge hat. Demzufolge müssen wir die zweite Option ebenfalls verwerfen. Die dritte Option ist unter beiden Gesichtspunkten akzeptabel, scheitert aber, wenn wir ein sehr schlechtes Abschneiden in Sachen globaler Gerechtigkeit nicht akzeptieren. Dann bleibt uns nur, die vierte Option zu wählen. Wenn wir dagegen einen erheblichen Verlust an wirtschaftlicher Freiheit als unproblematisch ansehen, erweist sich die zweite Option als die beste.

### Welche Werte sind wichtig?

Manchmal fällt es uns allerdings schwer zu sagen, wie wichtig die relevanten Werte im Hinblick auf eine Entscheidungssituation sind oder welche Mindestanforderungen wir an umweltpolitische Optionen haben. Wir können dann auf Bernard Williams' Konzeption der Genealogie von Werten zurückgreifen, um einen Fortschritt zu erzielen – was nicht heißen soll, dass dies das Einzige ist, was wir tun können. Die Idee ist folgende: Wenn wir auf die Genealogie der Werte schauen, die wir zur Bewertung von umweltpolitischen Optionen heranziehen, wird uns deutlicher, wie wichtig uns die Werte im Hinblick auf die anstehende Entscheidung sind.

Die Genealogie eines Wertes ist Williams zufolge eine Geschichte, die erklärt, wie ein Wert und die mit ihm zusammenhängenden Praktiken entstanden sind oder hätten entstehen können (Williams 2002). Eine solche Geschichte macht beispielsweise deutlich, wie es dazu gekommen ist oder dazu hätte kommen können, dass uns globale Gerechtigkeit wichtig ist. Eine Genealogie hat dabei einen fiktionalen Teil und einen realen.

### Geschichten erzählen...

Der fiktionale Teil einer Genealogie ist eine Geschichte, die im Naturzustand beginnt. Im Naturzustand à la Williams leben wir in einer rudimentären Gesellschaft, in der wir miteinander kooperieren. Es gibt aber keinerlei Institutionen, weder staatliche (zum Beispiel Gerichte, Regierungen oder Polizei) noch gesellschaftliche (zum Beispiel Gewerkschaften oder Vereine). Der Witz dieser Abstraktion: Sie ermöglicht es, dass wir uns auf die Funktion des Wertes konzentrieren, die dieser für die Befriedigung grundlegender menschlicher Bedürfnisse hat. Damit sind nicht unbedingt Bedürfnisse wie die nach Nahrung, sauberem Trinkwasser und Obdach gemeint. Welche Bedürfnisse relevant sind, hängt von dem Wert ab, dessen Genealogie untersucht wird. Im Falle der Freiheit ist es vermutlich zunächst einmal das grundlegende Bedürfnis, sich bewegen zu können – statt in Ketten zu liegen.

Williams will die fiktionale Geschichte ergänzt wissen durch eine reale. Wir fragen danach, welche Rolle der Wert in der Geschichte gespielt hat und wie er sich im Laufe der Geschichte verändert hat. Unser Freiheitsbegriff ist nicht mehr der Freiheitsbegriff der Antike, und wir sollten versuchen zu verstehen, wie es zu den Veränderungen kam. Wir müssten also unter anderem die Denker der Aufklärung unter die Lupe nehmen und die Ereignisse der Französischen Revolution. Das Ziel ist, besser zu verstehen, wie der Wert für uns zu dem wurde, was er für uns heute ist. Um das zu leisten, sollten wir Williams zufolge zwei grundlegende Fragen stellen, wenn wir die Geschichte eines Wertes schreiben wollen. Erstens sollten wir danach fragen, welche Verhaltensdispositionen mit diesem Wert verbunden sein müssen, damit er nicht nur als instrumentell wertvoll angesehen, sondern um seiner selbst willen geschätzt wird. Zweitens gilt es zu fragen, mit welchen anderen Werten und Tugenden der fragliche Wert strukturell so verbunden ist, dass qua Reflexion nachvollziehbar wird, warum der Wert um seiner selbst willen geschätzt wird. Sowohl die fraglichen Dispositionen als auch die Wertestruktur mögen variieren – und gerade eine historische Betrachtung kann diese Variationen herausarbeiten und uns so bewusst machen, wie es dazu gekommen ist, dass ein bestimmter Wert für uns eine bestimmte Bedeutung hat und keine andere.

### ...über die Entwicklung von Werten

Die Genealogie eines Wertes können wir entweder kontinuierlich fortschreiben oder uns von ihr distanzieren; sie kann uns

darin bestärken, uns zu einem Wert zu bekennen, oder uns dazu veranlassen, den Wert des Wertes infrage zu stellen. Beide Reaktionen schaffen mehr Klarheit, was die Wichtigkeit der Werte angeht.

Bislang war von großen Werten wie Freiheit oder globaler Gerechtigkeit die Rede, für die es einleuchten mag, eine Genealogie zu entwerfen. Aber wenn es um die Bewertung umweltpolitischer Optionen geht, fragen wir auch danach, was die Optionen im Hinblick auf die Erhaltung bestimmter Arten leisten. Oder wir fragen, welche Option den Ausstoß von klimaschädlichen Gasen stärker senkt. Sollen wir nun etwa eine Genealogie des Wertes der Arterhaltung oder des Wertes der Klimaverträglichkeit erzählen? Das sieht insbesondere für den fiktionalen Teil der Geschichte nicht vielversprechend aus. Im Naturzustand à la Williams dürfte Klimaverträglichkeit als Wert keine Rolle spielen, um grundlegende menschliche Bedürfnisse zu befriedigen. Bei der Arterhaltung ist es ähnlich: Selbst wenn für manche Arten gilt, dass ihre Erhaltung auch für eine Gemeinschaft von Menschen im Naturzustand einen Wert darstellt, gilt das kaum für alle die Arten, die wir heute für schützenswert halten. Kurzum: Es sieht auf den ersten Blick so aus, als ob die Idee einer Genealogie uns im Falle einiger Werte einfach nicht weiterhilft.

Möglicherweise hilft die Idee aber doch weiter. Denn erstens könnten wir den Wert der Natur oder auch den Wert des Natur- und Umweltschutzes in den Blick nehmen und eine Genealogie dieses Wertes beziehungsweise dieser Werte erarbeiten. Sofern es bei der umweltpolitischen Entscheidung um den Schutz ganz konkreter Arten oder Areale geht, könnten wir zweitens die Überlegungen von O'Neill und O'Neill et al. zur Bedeutung von Geschichten für die umweltpolitische Entscheidungsfindung aufgreifen (O'Neill 2007; O'Neill et al. 2008). Wir sollten demnach eine Geschichte darüber erzählen, wie es dazu gekommen ist, dass wir den Schutz gerade dieser Arten oder Areale für wertvoll halten. Beides könnte helfen zu klären, wie wichtig uns die Erhaltung bestimmter Arten oder Areale ist. Kombinieren wir die Genealogie des Wertes der Natur beziehungsweise des Natur- und Umweltschutzes mit einer Geschichte über bestimmte Arten oder eben über ein konkretes Areal, so wird uns deutlicher, welchen Wert der Schutz dieser Arten beziehungsweise des Areals hat.

Ich habe dafür argumentiert, dass die Genealogien von Werten und bestimmte Arten von Geschichten helfen können, mehr Klarheit darüber zu gewinnen, wie wichtig uns bestimmte Werte im Hinblick auf eine umweltpolitische Entscheidung sind. Und die Klarheit hilft uns bei der Bewertung umweltpolitischer Optionen. Manchmal können wir mithilfe eines narrativ-genealogischen Lösungsansatzes das Problem der unvollständigen Rangordnung umweltpolitischer Optionen lösen.

Werfen wir noch einen Blick auf das Problem der Charakterunterschiede und Interessenkonflikte. Wenn wir uns darüber verständigen wollen, welche umweltpolitische Option wir wählen sollten, dann stehen einer Einigung oft unsere Charakterunterschiede und Interessenkonflikte im Weg. Sie führen häu-

fig dazu, dass verschiedene Leute ein und denselben Wert für verschieden wichtig halten.

Wie sollten wir mit dieser auf Charakterunterschieden und Interessenkonflikten fußenden Uneinigkeit umgehen? Wir sollten erst diskutieren, dann abstimmen. Diese Idee gehört zum Kern von Ansätzen der deliberativen Demokratie. Deren Anhänger sind überzeugt, dass eine Diskussion, in der die Beteiligten mit Argumenten um politische Lösungen ringen, Teil der politischen Entscheidungsfindung sein sollte (2).

## Deliberative Demokratie

Angesichts der bisherigen Überlegungen liegt es nahe, die Idee der deliberativen Demokratie ins Spiel zu bringen. Schließlich ist der Vorschlag, das Problem unvollständiger Rangordnungen zu lösen, indem wir Genealogien entwickeln und Geschichten erzählen, bereits ein erster Schritt in Richtung deliberativer Demokratie. Denn die Genealogien und Geschichten dienen dazu, uns und andere davon zu überzeugen, dass uns bestimmte Werte besonders wichtig sind und sein sollten. Wenn man das für sinnvoll hält, spricht viel dafür, es mit der deliberativen Demokratie zu versuchen, um das Problem der Charakterunterschiede und Interessenkonflikte zu lösen und umweltpolitische Entscheidungen zu treffen.

Wer im Hinblick auf die umweltpolitische Entscheidungsfindung auf die Idee der deliberativen Demokratie setzt, hat natürlich die Aufgabe, die deliberative Demokratie als dafür geeignet auszuweisen – eine Aufgabe, die ich bei anderer Gelegenheit in Angriff nehmen muss (3).

## Anmerkungen

- (1) In dem Vortrag, auf dem der Text basiert, habe ich angesichts des zweiten Problems vorgeschlagen, die umweltpolitische Entscheidungsfindung nach einem Modell der deliberativen Demokratie zu organisieren.
- (2) Tatsächlich sind bereits Ansätze der deliberativen Demokratie entwickelt worden, die insbesondere die Umweltpolitik in den Blick nehmen. Siehe Smith (2003) und O'Neill (2007).
- (3) Ich danke den Teilnehmern des Workshops herzlich für ihre wertvollen Anregungen und Fragen.

## Literatur

- O'Neill, J.: Markets, Deliberation and Environment. London und New York 2007.  
 O'Neill, J. / Holland, A. Ian / Light, A.: Environmental Values. London und New York 2008.  
 Sen, A.: Incompleteness and Reasoned Choice. In: Synthese 140, 2004. S. 43-59.  
 Williams, B.A.O.: Truth and Truthfulness. An Essay in Genealogy. Princeton 2002.  
 Smith, G.: Deliberative Democracy and the Environment. London 2003.

## ■ AUTOR + KONTAKT

**Dr. Axel Klie** ist Lehrbeauftragter an der Universität Potsdam und freiberuflich tätig als Trainer und Redenschreiber.

Axel Klie, Deidesheimer Str. 11, 14197 Berlin.  
 Tel.: +49 30 81610580,  
 E-Mail: aklie@uni-potsdam.de



## **Lizenzhinweis**

Die Beiträge in *Ökologisches* Wirtschaften werden unter der Creative-Commons-Lizenz "CC 4.0 Attribution Non-Commercial No Derivatives" veröffentlicht. Im Rahmen dieser Lizenz muss der Autor/Urheber stets genannt werden, das Werk darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert und außerdem nicht kommerziell genutzt werden.

Die digitale Version des Artikels bleibt für zwei Jahre Abonnent/innen vorbehalten und ist danach im Open Access verfügbar.